Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 3

Artikel: Bedeutung der Luftbeschaffenheit für das Leben

Autor: Fischli, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, prof., Luzern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand burch bie Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10 — - bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Austand Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule — Mittelschule Die Cehrerin

Inseratenannahme burch die Publicitas A.-G., Luzern.

Insertionspreis: 15 Rp. per mm Ispaltig.

Inhalt: Bedeutung der Luftbeschaffenheit für das Leben. — Nette Aussichten! — Deutsche Schrift oder Antiqua? — Wenn das Kind gestraft werden muß. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Büchersschau. — Stellennachweis. — Witteilung der Expedition. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Mr. 1.

Bedeutung der Luftbeschaffenheit jür das Leben.*)

Bon Frit Fischli.

In heißen wasserarmen Gegenden wird nicht nur das Erdreich ausgetrochnet, fon= dern auch die Luft, weshalb z. B. in Sandwüsten (Sahara, Gobi) die allfällig entstan= denen, zu hohen, rötlich schimmernden Bolten keine Niederschläge geben. Orte mit umfangreicher täglicher Temperaturperiode erleiden gewöhnlich auch eine große Tagesschwankung der relativen Feuchtigkeit, die angibt, welcher Prozentsat der je nach der Temperatur absolut möglichen Wassermenge in der Luft wirklich enthalten ist und die in gefundheitlicher Beziehung mit dem Feuchtigkeitsbefizit eine hauptrolle spielt. Db= wohl bei steigender Temperatur die relative Feuchtigkeit gewöhnlich fällt, kann die in der Luft enthaltene absolute Wassermenge doch gleichzeitig zunehmen, der Dampf hat sich aber vom Kondensationspunkt weiter entfernt und ist durch Vertikalströme und wegen des gleichzeitigen Leichterwerdens durch Diffusion in bedeutendere Höhen gelangt.

Eine genügend große absolute Feuchtig= feit ist indessen zur Bildung von Wolken, die beträchtliche Niederschläge geben sollen, nötig. Da aber infolge der Abnahme der Luftdichte in der Vertikalen auch die ab=

solute Feuchtigkeit abnehmen muß, sind über einem gegebenen Höhenniveau entstehende Wolken zur Verursachung merklicher Niesberschläge gewöhnlich nicht mehr genug gestättigt

Zu große relative Trockenheit der Luft — z. B. bei Föhnwind mit 20—40 % — verursacht Atembeschwerden und wirkt auf= regend auf alle Atmungsorgane und die Nerven, während genügend seuchte Luft — 70—80% — das Gegenteil bewirkt und auch die Herztätigkeit günstig beeinflußt. Bei bevorstehendem Witterungswechsel ein= getretene Feuchtigkeitswechsel verursachen den von Gliedersucht behasteten Personen oft große Schmerzen. Solche Personen sind zu ihrem eigenen Leidwesen vielsach auß= gezeichnete Wetterpropheten.

Bei Föhn besonders, oder durch aufsteigende Vertikalströme heißer Sommertage, steigt der leichte Wasserdampf in gewisse Söhe, wobei unten im Tale die Lust aussgetrocknet, in gewisser Höhe aber — z. B. in der Höhe der bevorzugten Wolkenbildung oder auf Bergen — gesättigt wird. In Altdorf ist bei Föhn die Lust relativ recht trocken, auf dem St. Gotthard bei oft gegensteiligen Winden (von Nord) dagegen gesäts

^{*)} Man vergleiche die Arbeit vom nämlichen Verfasser in No. 53, 1920.

tigt und dann manchmal von Regen be-Diese und andere eigentümlichen Windverhältnisse und Vertikalströme sind von Luftfahrern zur Vermeidung von Unglücksfällen sehr zu beachten. Ueber den Alpen auftretende Wärmeschichten schmelzen teilweise die Bletscher= und Schneefelder, wobei diese ein graues Aussehen bekommen und sich aus dem dabei gebildeten Wasserdampf kleine graue Cumuluswolken bilden, was die Durchsichtigkeit der Luft ändert und Witterungswechsel und Gewitter an= fündet, weshalb Fernsicht und Witterung als zusammenhängend zu beachten sind. Gewitter werden auch durch plöglichen starken Druckfall angekündigt und sind auf der synoptischen Wetterkarte durch sogenannte "Gewittersäcke" sichtbar.

In Schulhäusern mit Luftheizung, die mikrobenreiche Luft stark austrocknet, muß man im Winter die Luft oftmals erneuern und zur Nachsättigung ein Wasserbecken ausstellen. Kalte Luft im annähernden Trockenstadium und gleichzeitiger Windstille ist dem Menschen erträglicher als kalte gessättigte bewegte Luft, wobei allerdings zu bemerken ist, daß kalte Luft auch schnell gesättigt ist. Dies zeigt sich in Teilen Siebiriens, in denen der bei intensiver Winterstälte spärliche, aber doch fast gesättigte Wasserdampf zur Wolkens und Niederschlagss

bildung nicht oft ausreicht. Ueber großen Wasserslächen wird die Temperatur wegen des spezifischen Wärme= leitungsvermögens gemildert, weil einesteils durch erhöhte Barme die Verdampfung beschleunigt, durch Beschleunigung der Verdampfung aber andernteile Warme gebunden und dadurch die Temperatur herabgedrückt wird. Der Wasserdampf der untern Schichten steigt wohl in die Höhe der Wolfenbildung, die mit steigender Temperatur steigt und umgekehrt. Dies verursacht höhere relative Feuchtigkeit mit Wolkenbildung, im Sommer bis ca. 2000 m, ja sogar bis 3000 m Höhe, mit gleichzeitiger Austrocknung der Luft in der Tiefe. Ueber großen Wasserslächen und deren unmittelbarer Umgebung wird aber die Luft durch vorge= nannte Verdampfung nachgesättigt und dabei für diese nähere Umgebung und bis zu gewisser Seehohe eine der Gesundheit gunstige Situation geschaffen. Auch scheint der angegebene Berlauf der relativen Feuchtig= feit in der Dohe das Geset vom umgekehr= ten Verlauf derselben zum Temperaturgang zu widerlegen. Dasselbe bleibt aber immer

und überall absolut richtig, nur wird in der Höhe die Luft durch den aufsteigenden Wasserdampf so nachgesättigt, daß hier die Entfernung vom Kondensationspunkte durch den neu zugeführten Wasserdampf ersett wird und daher das Gesetz ins Gegenteil überzugehen scheint. Die bei der Ver= dampfung gebundene Wärme wird bei der Verdichtung des Dampfes zu Wolken und Wasser wieder frei und bewirkt so oft im Niveau der hauptsächlichsten Wolkenbildung eine relative Steigerung der Temperatur. Darum sind die meisten untern und mittel= hohen Wolken, deren Söhe, Mannigfaltig= feit der Formen und vertikale Mächtigkeit mit steigender Temperatur zunimmt und umgekehrt, von verlangsamter vertikaler Temperaturabnahme, oder fleinern und grögern Temperaturumkehrungen begleitet und manchmal ist über geschlossenen Wolkenschichten in zwar abgeschwächtem Maße der regelrechte tägliche Temperaturgang wieder erkennbar. Beim Eintritt in die Wolken findet Steigerung, beim Austritt aber ftarter Fall der relativen Feuchtigkeit statt, weshalb man die Wolfendicke aus dem vertikalen Gang der relativen Feuchtigkeit ableiten kann. Hier ist noch zu erwähnen, daß nicht alle Wolken gleich gefättigt find und daß selbst bei Regenfall die Luft nicht immer gang gefättigt ift. Auch gefriert das Regenwasser nicht immer bei 0 Grad, denn ich erinnere mich einer Regenbeob= achtung bei 6 Grad Kälte, was wohl angibt, daß dieses unterkältete Regenwasser fremde Beimischungen (vielleicht Ammoniak) enthalten mußte.

Sehr oft nimmt die Temperatur durch Nebel und Stratuswolken hindurch bei hoher relativer Teuchtigkeit in der Vertikalen stark ab, mährend darüber (besonders über Nebel) Temperaturumkehrung mit entsprechend großem Feuchtigkeitsfall und Windstille ein= Nebel sind im Winter besonders häufig bei Hochdruck im Often bis Nordoften mit östlichen bis nordöstlichen Winden und bedeutender Rälte am Boden (in der Tiefe), mit umfangreichen nachfolgenden Temperaturumkehrungen - sowohl in der freien Atmosphäre als auf Bergen. Ueber diesen Nebeln ist dann der vorher selbst starke Wind meistens plöblich wie abgeschnitten. Indessen sind nicht alle Nebel in Form und Wirkung gleich, mas von den begleitenden Temperaturen abhängt und was man aus der Form des jeweilen im Nebel enthaltenen Waffers (suspendierte Regentröpfchen,

Schnee, Reif, Rauhreif) ersehen kann. Es gibt auch unter= und übersättigte Nebel und Wolfen. Stratus und besonders tiefe dunne durchsichtige Fraktostratus von meist großer Fortpflanzungsgeschwindigkeit, ferner auch Altostratus, deuten je nach der Jahreszeit auf Rälte hin, mährend besonders cumulusartige Wolken auf Wärme und auf Erhal= tung bes schönen Betters ichließen laffen. Selbst hoch aufgetürmte mächtige cumulus= artige Wolken von drohendem Ausiehen sind allein ungefährlich und verschwinden gegen Abend. Sobald sich aber über denselben eine Art Out einer schleierförmigen Wolke bildet, der von den Cumulus oder Gewitter Cumulus durchbrochen wird, kann man mit großer Bestimmtheit ein nahendes Gewitter voraussehen. Cumulus, Cumulo-Nimbus (obwohl auf Bärme hindeutend) und besonders nimbus find von keinen, oder nur gang kleinen Temperaturumkehr= ungen begleitet. Findet in Busammenhang mit Rimbus-Regenwolken wegen der durch Verdichtung freiwerdenden Wärme dennoch geringe Temperaturumkehrung statt, so voll= zieht sich dieselbe in, oder in Begleitung von Feachtigkeitsfall und starker Abnahme der vorher bedeutenden Windgeschwindig= über der Wolfe. Frakto=Cumulus feit eher ohne find Inversionen, während Alto-Cumulus und Alto-Stratus meiftens von kleinen Temperaturumkehrungen begleitet find. Alle diefe größern und fleinern Inversionen und Isothermien der untern Luftschichten bilben einen nachträglich zu verbrauchenden, das Gleichgewicht der Atmojphäre störenden Wärmevorrat, weshalb zur Ausgleichung gewöhnlich bald um so größere vertikale Temperaturabnahme nachfolgt. — Indessen muß man annehmen, daß über der sogenannten obern Inversion in ca. 8-10 km Sohe entgegen frühern Unsichten die Temperatur nicht mehr wefentlich finken wird, mas besonders aus der Ueberlegung und aus Resultaten von Sondier=Ballonen hervorgeht, die bis 35 km Döhe gestiegen sein sollen.

Beil Bafferdampf bei Berührung mit Luftfahrzeugen leicht schnell in großer Menge tondensiert, bewirten hoher Feuchtigkeitage= halt, Nebel, Wolken und Niederichläge auf Ballonen ftarke Verminderung der Steigkraft, auf Flugfahrzeugen und bemannten oder unbemannten Drachen (lettere bejonders zur Erforschung der freien Atmosphäre) durch unregelmäßige Benetung start verschiedene Spannung der Tragflächen und Holzstäbe, wodurch das Gleichgewicht dieser

Fahrzeuge arg gefährdet wird.

An Tagen mit starkem Tau ober Reif beobachtet man beim Aufgehen der Sonne entgegen allem Erwarten zuerst ein Sinken der Temperatur, weil durch Verdampfung neuerdings Barme gebunden wird. Aehnlich verhält es sich, wenn man geschwitt hat, indem die zur schnellen Verdampfung der Schweißflüffigkeit dem Körper entzogene Verdampfungswärme das Kältegefühl her= vorruft. Um die für die Gesundheit so nachteiligen Folgen zu vermeiden, darf man anstrengende Arbeiten und Märsche nicht plöglich abbrechen; nasse Kleider sind sofort zu wechseln, wenn dies nicht möglich ist, ziehe man während der Arbeit abgelegte Kleider wieder an. Das Bett verlasse man nicht im Schweißzustand; von Fieberfrost und shipe betroffene Personen decke man während Lufterneuerungen zu; vor dem Baden muß man sich zuerst nässen; man bleibe nicht zu lange im Bade und trockne

sich nachher energisch ab.

Wie schon bemerkt, verläuft die tägliche und jährliche Periode der relativen Feuch= tigfeit in umgefehrtem Berhältniffe gum bezüglichen Temperaturgang, so daß um= fangreiche Wärmeschwantungen von eben= solchen Schwankungen der relativen Feuch= tigkeit und extreme Temperaturen auch von extremen relativen Feuchtigkeitswerten Die thermischen Zustände begleitet sind. in Zusammenhang mit den geographischen Berhältnissen bestimmen auch die relative Luftfeuchtigkeit und diese beiden meteoro= logischen Elemente in ihrer Gegenseitigkeit find von vorwiegender Bedeutung für die Gesundheit bes Menschen und der ganzen lebenden Natur. In der freien Atmosphäre nimmt am Morgen die relative Feuchtig= keit im Mittel mit zunehmender Höhe ab — aber unregelmäßig — am Mittag nimmt sie aus schon angegebenen Gründen bis 1000 m eher zu, um dann bis ca. 4000 m Sohe wenig Nenderung zu erleiden und darüber stark abzunehmen. In Bezug auf die Jahresperiode ist die relative Feuchtia= keit am Boden und in den untersten Luft= schichten bei der tiefften Kälte - im Ja= nuar —, über 1500 m Höhe aber in Zu= sammenhang mit der höchsten Temperatur im Juli — am größten. Vom Morgen bis in die ersten Nachmittagsftunden wird inbezug auf dieselbe Sone die Abnahme der relativen Feuchtigkeit mit zunehmender Er= hebung immer fleiner und geht dann in

Zunahme über. Im Winter bleibt die Abnahme bestehen, sie ist am kleinsten zwischen 500 - 1000 m, am größten in ca. 2500 m; die relative Feuchtigkeit bleibt fast konstant im Frühling in ca. 1400 m Höhe, im Sommer zwischen 1800—2100 m, im Herbst in 800—1000 m und nimmt bis ca. 2500 bis 3000 m eher zu. In dieser Höhe ist deren Jahresschwankung am größten. Von Tal zu Berg zeigt sich mit kleinen Abweichun= gen ein ähnliches Verhalten. In ca. 8000 bis 9000 m Söhe werden sowohl absolute als relative Feuchtigkeit gering, weil in gleichem Niveau dieser Höhe die absolute Luftdichte während des ganzen Jahres wie konstant bleibt und desbalb besonders die steigenden Vertikalwinde nur bis hier hinanreichen; weiter hinauf steigt dann der spärliche Wasserdampf fast ausschließlich nur

durch Diffusion.

Häusige extreme Temperaturs und Feuchs tigkeitswerte und schwankungen sind sicher= lich gesundheitsschädlich. Gemilderte Werte mit wenig Gewittern und Nebel, mit viel Sonnenschein und zeitweisen Niederschlägen, die die Luft von Staub, Mikroben, Bazillen, Insekteneiern usw. reinigen und genügend sättigen (Landregen), mit möglichst wenig stürmischen, austrocknenden oder kalten Winden (Biswind, Köhn), wäre inbezug auf Klima ein Idealzustand, der sich nur ziem= lich selten an Seen oder in gewisser Seenöhe vorfindet. Sobald die kühlen Perbstnächte kommen, werden vom Abend bis Morgen sowohl der feste Erdboden als Wasserflächen stärker abgekühlt als die darüber während des Tages stark erwärmte (besonders ruhende) Luft. Der während des Tages in die Höhe gestiegene Wasserdampf nähert sich bei der Berdichtung bewirkenden Abkühlung wieder der Erde und verdichtet sich bei der Berührung mit der Erde in Tau und Reif. In Berührung mit in der freien Luft sich befindlichen Staubteilchen begünstigt der gleiche Vorfall Verdichtung des Wasserdampfes zu Wolken und bis in ca. 600 bis 1000 m Höhe Bildung von Nebel (solcher Rebel bildet sich im Berbst wegen der genannten Temperaturdifferenz auch über Wasserslächen, morastigen Gegenden usw.), der für gewisse Orte die Anzahl der hellen Tage und die relative Sonnenscheindauer vermindert, für andere aber vermehrt. Biele so begunftigte, in gewiffer Seehohe über dem Nebel liegende Orte haben, bei oft gang neblig oder wolfig-dufterem Wetter in der Tiefe im Herbst und Vorwinter

manchmal die schönsten, sonnenreichsten Der fühle feuchte Herbstnebel be-Tage. schleunigt auch das Reifen der Früchte (Trauben usw.); zu früh auftretend, tötet er zu schnell das Wachstum und die Le= benskraft der Pflanzenwelt und begünstigt die Entwicklung einer Unmenge kleiner und kleinster schädlicher Lebewesen, Raupen, Mikroben usw. Nicht umsonst sterben beim Kallen der Blätter viele alte Personen, de= ren Lebenskraft gebrochen ist, wie auch im Frühling, da alsdann bei der starken Tem= peraturänderung und beim Auftauen des Bodens demselben auch schädliche Gase ent= steigen.

Ein kräftiger Regen nach langen Ditperioden reinigt die Luft und ist deshalb eine wahre Wohltat, ebenso genügend ge= sättigte Luft (70-80%) für die Atmungs= organe, sofern gesundes, reines Wasser verdampft. Verdampft aber verdorbenes Was= ser, z. B. von Sümpfen, Moraften von Pfüßen und Platregen auf schlecht unterhaltenen Straßen, so begünstigt dieser Dampf die Entwicklung vieler mikroskopischer Lebe= wesen, die den Keim mancher Krankheiten und Epidemien an sich tragen und verbrei= Professor Dr. Koch hat in der Luft, ten. die große Städte unmittelbar überlagert und von allerhand Dämpfen gesättigt ift, den nach ihm bezeichneten Lungenbazillus, der an der Sonne stirbt, gefunden. Indessen kann auch relativ trockene Luft, besonders in kleinen von Personen überfüllten Räumen, während lang andauernden Trockenperioden, in Ländern mit schlecht unterhal= tenen staubigen Straßen oder zu dichtem Eisenbahnnet usw., schädliche Gase, Staub, Rauch, gewisse andere Mikroben und deren Eier enthalten. In Belgien sind mancher= orts die Obstbäume und Tannenwälder ver= trocknet, mas man dem Rauche der Gifenbahnen und der Fabrikkamine zuschreibt.

In heißen, aber wasserreichen Gegenden mit ungünstigen hydrographischen Verhältnissen entwickelt sich eine ungewöhnlich reiche Pflanzenwelt großer Bäume und Blattpflanzen und eine außerordentliche Mannigsaltigkeit wilder Tiere aller Größen oder sonst ichädlicher Lebewesen; aber plöglich auftretende Temperaturstürze verschlimmern die schon ungünstigen Lebensbedingungen, so daß Europäer sich dort nicht lange aushalten können (im Kongobecken gibt es auch sast keine Daustiere). Selbst die Eingebornen sterben in diesem ungesunden Klimamit seinen regelmäßig epidemisch auftreten-

den Krankheiten, den vielen schädlichen Insekten usw., in großer Zahl jung dahin. Könnte man das Kongobecken, den Amazonenstrom 2c. kanalisieren und urbarisieren, würden wohl dort die klimatischen gesundsheitlichen Existenzbedingungen sich vollstäns

dig ändern (wie es in Panama geschehen ist), Stechfliegen, Schlafkrankheit und andere Plagen würden allmählich verschwinden und die Ansiedlung von Paustieren möglich werden.

Nette Aussichten!

Daß die grundsätlichen Anhänger der tonfessionslosen Schule, daß die bewußten und grundsätlichen Freisinnigen und die bewußten und grundsätlichen Sozialiften, daß also alle diejenigen, die selber kon= sind, und die darum fession slos Beil der Welt von einer Allerweltsre= ligion erwarten, die über den bisherigen Ronfessionen fteht, die aus Bestandteilen der bisherigen Konfessionen herausdestilliert werden müßte: - daß diese an einer Revision des Art. 27 im Sinne des katholischen Schulvereins der Schweiz keine Freude haben, daß diese viel lieber den Artikel 27 rückwärts revidieren möchten im Sinne des Entwurfes von 1871, der ausdrücklich, klipp und klar, ohne jede Umschreibung, die Konfessionslosigkeit des schweizerischen Schulhauses forderte, können wir begreifen.

Wir regen uns darob nicht auf.

Daß aber auch weite gläubig=prote= stantische Kreise nicht zur Ginsicht tom= men können, daß es in der neutralen, konfessionslosen Schweizerschule, wie sie durch den Artikel 27 geschützt wird, gerade so gut um ihr firchlich religioses But geht, wie um das kirchlich-religiöse Gut der Katholiken; daß auch weite gläubig=protestantische Kreise sich lieber an den schulpolitischen offiziellen, konfessionslosen Karren des Freisinns spannen lassen, als daß sie mit den Ratholiken zu einer gemeinsamen schulpoli= tischen Aftion sich verbänden, das gibt zu Das ift ein Zeichen, wie tief die Abneigung gegen alles Katholische und die Furcht vor allem Katholischen und beson= ders vor allem Wachstum des Katholi= schen dem Protestantismus immer noch in der Seele steckt. Lieber auf die eigene Stärfung und das eigene Bachstum verzichten, wenn dieses eigene Bachstum und diese eigene Stärkung verbunden märe mit einer Stärfung und einem Bachstum des Katholizismus! Gerne felber zu Grunde gehen, wenn damit nur auch der Ratholizismus zu Grunde geht!

Ja so ist's! Der Katholizismus ist für weite gläubig-protestantische Kreise immer noch das Schrecklichste, immer noch das Verabscheuungswürdigste, was es geben kann auf dieser Welt. Der Katholizismus ist für weite protestantische Kreise immer noch die Vaterlandsgesahr, immer noch die Kulturgesahr. "Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist — der Katholizismus!"

Ist es wirklich so? Wenn es so wäre, dann hieße das, der tiesste Gedanke dieses Protestantismus ist nicht etwas Positives, sondern etwas Negatives; dann hieße das, das eigentliche Element, aus dem dieser Protestantismus lebt und sich erhält, ist nicht die Erhaltung eines bestimmten christlichen Erbgutes, sondern der Kampf

gegen den Katholizismus.

Und es soll tatsächlich für weite Kreise des Protestantismus so sein. Das behaupte nicht ich. Das lese ich soeben in der letzen Weihnachtsnummer des "Schweizerischen evangelischen Schulblattes", Organ des evangelischen Schulvereins der Schweiz, unter dem Titel "Altjahrsgedanken".

Bekanntlich hatte der evangelische Schulsverein der Schweiz in seinen zwei letten Jahresversammlungen entschieden Stellung genommen gegen die neutrale, konfessionsslose Schule und damit gegen den Geist des Artikels 27 der Bundesversassung. Und das Organ des Vereins, das "Evangelische Schulblatt", wurde unter der tapfern Redaktion von Herrn Lehrer Schlienger in Basel zur beredten Kanzel dieses Gedanskens einer bessern, einer religiösern, einer christlichern Schweizerschule.

Das aber lag einigen Lesern des "Evangelischen Schulblattes" nicht recht. Herr Redaktor Schlienger schreibt darüber im genannten Artikel, nachdem er auch einige anerkennende Zuschriften dankend

quittiert hat:

"Mehr Beachtung fanden die Stimmen derer, denen es beim neuen Kurs nicht